

Die Gemeinderats-Sitzung

Autor(en): **Hochheimer, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Was das Seltsamste ist an dem Tier: drei E hintereinander!“

Die Gemeinderats-Sitzung

Die Sitzung des Gemeinderates begann recht lebhaft. Reden und Gegenreden, Zwischenrufe und andere Meinungsäußerungen brachten die Gemüter allmählich in eine außergewöhnliche Stimmung. Das Glöckchen des Vorsitzenden wirkte gegen diesen Sturm kläglich und wenn sein Klang nicht durch die Stenortstimme des Bürgermeisters zuweilen unterstützt worden wäre, wer weiß, zu welchen Auswüchsen sich die erregten Gemüter hätten hinreißen lassen.

Der Grund dieser außergewöhnlichen Diskussionen war eine Vorlage über die Renovierung des Schulhauses, oder, genauer genommen, die Neubemalung der Klassenräume und des Flurs; im ganzen ein Objekt, das mit zweitausendfünfhundert Franken veranschlagt wurde. Soweit die Details über den Zankapfel. Den Ort der Handlung hingegen zu präzisieren, halte ich für vollkommen unnötig; denn die Geschehnisse, die hier zu berichten sind, können sich überall ereignet haben, in der hohen wie in der niederen Politik, in Seldwyla wie auf einer Konferenz, überall da, wo Leute zusammenkommen, die auserwählt sind und sich berufen fühlen, über das Wohl ihrer Mitmenschen Rats zu pflegen.

Die drei Opponenten, die gegen das Projekt stimmten, waren durch nichts von der Notwendigkeit einer Renovierung des Schulhauses zu überzeugen, und da der Bürgermeister sich nicht so ohne weiteres geschlagen geben wollte, tat er das für derartige Komplikationen Vorgesehene und Vernünftigste: er vertagte die Sitzung auf den anderen Tag,

hoffend, daß den drei Querköpfen bis dahin ein Licht aufgehen oder aufgesteckt würde.

Der Block der Opposition trennte sich darauf von den übrigen Ratsmitgliedern und trat allein und geschlossen den Heimweg an. Es lag ihnen daran, dadurch die Festigkeit ihres Willens und die Unabänderlichkeit des Beschlusses zu dokumentieren. Sie marschierten schweigend durch die schlafende Stadt ihren Penaten zu und fanden in einem Restaurant, das am Wege lag, noch rasch die Gelegenheit, ihre gemeinsamen Absichten und Ziele durch einen Becher Wein gewissermaßen moralisch zu untermauern.

Verfolgen wir nun in Kürze, was jedem dieser drei Aufrechten bis zur nächsten Sitzung widerfuhr.

Albert Husi öffnete vorsichtig die Tür zum ehelichen Schlafgemach, um seine Frau nicht zu wecken. Leider gelang ihm dies nicht vollkommen; denn er stieß in der Dunkelheit gegen ein Hindernis und Frau Husi wurde wach. Sie rief mit schlaftrunkener Stimme: «Aaalbert, bist du's?» und auf die beruhigende Zusicherung, daß «er» es wirklich sei, machte sie Licht und erleichterte damit die Manipulationen Husis auf dankenswerte Weise.

Während Husi, ohne Rock und Weste, nur mit der Hose bekleidet, die Hosenträger wie ein nutzloses Anhängsel hinter sich herschleppend, begann, sich die Zähne zu putzen, eröffnete seine Frau die Inquisition, um zu erfahren, was es Wissenswertes zu erfahren gab.

«Was war heute abend los?» erkundigte sie sich als erstes, ihrem Manne durch diese Frage die Initiative übergebend.

Husi erwiderte zwischen zwei Schlucken: «Das Schulhaus soll gestrichen werden.»

«Nun und?»

«Wir sind dagegen», konstatierte Husi mit Festigkeit.

«Wer sind die anderen?» wollte Frau Husi wissen. Das Thema begann, sie zu interessieren — aus bestimmten Gründen, die wir sogleich sehen werden. «Hepprecht und Bütschgi.»

Frau Husi bohrte weiter: «Ausgerechnet der Hepprecht. Und von Bütschgi hätte ich das nicht gedacht.» Nach einer nachdenklichen Pause, die der Ehemann dazu benützte, ins Bett zu schlüpfen, fragte sie mit Betonung: «Warum seid ihr dagegen?»

«Nur so», entfuhr es Husi, der sich seufzend zum Schlaf zurechtlegte.

Diese nichtssagende Antwort war ein schwerer psychologischer Fehler, und die Folgen entluden sich denn auch sogleich auf sein Haupt.

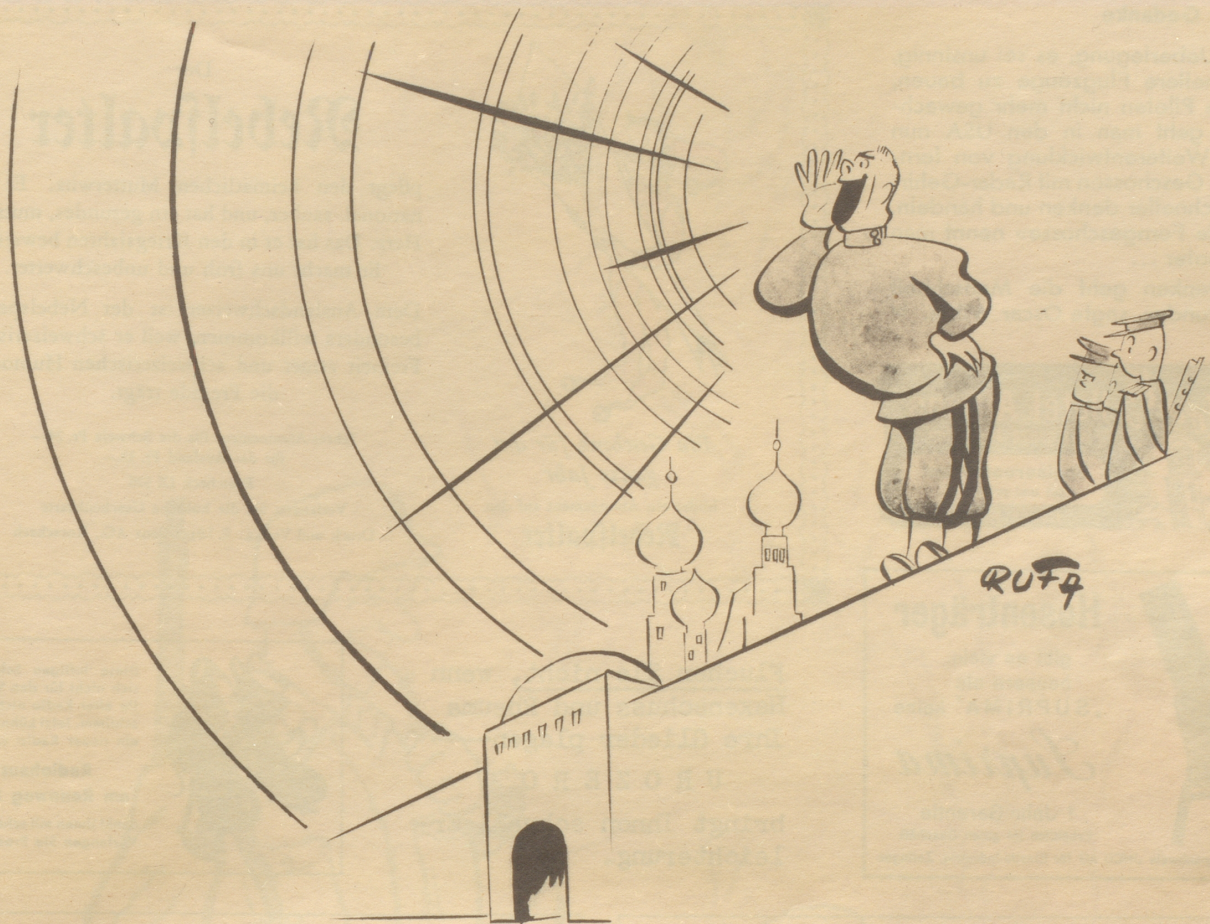
«Was ist das für eine Antwort?» rief Frau Husi und richtete sich im Bett auf. «Ueberhaupt, man müßte euch absetzen, wenn ihr euren Aufgaben nicht gewachsen seid. Das Schulhaus sieht tatsächlich wie eine Räuberhöhle aus, das weißt du so gut wie ich. Und in so etwas schicken wir unsere Kinder, damit sie die ersten Eindrücke für ihr Leben sammeln. Eine nette Erinnerung werden sie behalten, und das nur, weil ein paar ...», sie suchte krampfhaft nach einem passenden Ausdruck, «weil einigen Herren im Gemeinderat die Ausgaben für die Renovierung zu hoch sind. — Ist es das?» schloß sie ihre Ausführungen.

«So ungefähr», klang die verschlafene Antwort.

Nun kommen wir zum Kernpunkt des Interesses, das Frau Husi an den Arbeiten im Schulhaus nahm — die Frau des Malermeisters Zangenecker, der für die Ausführungen in Frage kam, hatte sich kürzlich in verschiedenen Dingen als eine hilfsbereite Nachbarin erwiesen, und es war Pflicht und Aufgabe, sich erkenntlich zu zeigen, sowohl für das unübertreffliche Kochrezept als auch für das bereitwillige Ueberlassen der Waschfrau. Sie rüttelte deshalb den bereits halb und halb in Morpheus' Arme hinübergeglittenen Ehemann wieder völlig wach und sagte mit fester Stimme und nicht ohne Emphase: «Ich stehe hier als die Hüterin meiner Kinder, Aaalbert, und werde es auf keinen Fall zulassen, daß ihre Jugend durch deine Knauserigkeit vergällt wird. Aus diesem Grunde verlange ich jetzt von dir das bestimmte Versprechen, für den Antrag zu stimmen und alles zu tun, daß er genehmigt wird. Punktum und Schluß.»

In der darauffolgenden Redeschlacht unterlag Husi schmachlich; um des lieben Friedens willen und, um seine Ruhe zu haben, legte er den feierlichen Eid ab, sich die Renovierung des Schulhauses angelegen sein zu lassen.

Nachdem wir nun gesehen haben, wie diese Säule der Opposition stürzte,



Die Amerikaner bauen Flugzeuge, die schneller sind als der Schall.
Aber russische Forscher haben einen Schall erfunden, der schneller ist als die Flugzeuge.

wollen wir noch ein flüchtiges Augenmerk auf die beiden anderen richten.

Viel einfacher und im ganzen reibungslos entwickelte sich der Gesinnungsumschwung des Herrn Bütschgi. Dieser im ersten Jahr einer glücklichen Ehe stehende Mann erfuhr nach einer geruhsamen Nacht beim Morgenessen, daß er in absehbarer Zeit Vater werden sollte. Die Nachricht erschütterte ihn in seinen Grundfesten, wie derartige Mitteilungen ja überhaupt bei allen jungen Männern gewisse Störungen des täglichen Gleichgewichtes hervorrufen, die sich dann meistens in weitschichtigen Planungen Luft machen. So gelangte denn unser Bütschgi auch von den ersten Schritten seines zukünftigen Sprößlings bis zum ersten Schultag und fand, daß die abbröckelnden Wände der Klassenzimmer ein ungeeignetes Dekor für einen Bütschgi seien. Er hielt sein gestriges oppositionelles Verhalten für unverantwortlich und gelobte sich, dafür zu sein.

Der Dritte im Bunde, Herr Hepprecht, galt als ein Opponent aus Prinzip, und

aus Freude am Widerspruch war er stets anderer Meinung als die Mehrheit. Dazu liebte er die Freuden der Tafel und einen guten Tropfen. Diese Liebhabereien brachten es mit sich, daß er zuweilen heftig vom Zipperlein geplagt wurde, das ihn auch in dieser Nacht weidlich heimsuchte. Da alle Hilfsmittel und Tränklein nicht verfangen, tat Hepprecht einen Schwur, ab heute bis in acht Tagen jede Opposition einzustellen, wenn er dafür nur in Ruhe gelassen würde. Und siehe — kaum war das Wort gesprochen, hörte das leidige Reifsen und Zwicken auf, und er konnte die müden Glieder zum Schläfe ausstrecken. Wenn er aber im Laufe des folgenden Tages versuchsweise in seine oppositionelle Stimmung zurückfiel, meldete sich sogleich das Zipperlein wieder, so

daß er es schließlich für geraten hielt, dem Fatum gegenüber sein Wort zu halten und seiner geliebten Gewohnheit vertragsgemäß abzuschwören.

So kam es denn, daß der Antrag auf Renovierung des Schulhauses reibungslos und einstimmig angenommen wurde. Mancher der Gemeinderäte aber fragte sich, warum die Säulen, die das Gebäude der Opposition trugen, wohl so schnell eingestürzt seien. Der Gemeindeammann Alfred Zehner hingegen wunderte sich nicht; denn es war ihm als Mann mit praktischen Erfahrungen bekannt, daß oft kleine und unbedeutende Ursachen große Wirkungen haben können. Ferner wußte er, daß häufig Unwesentliches und Vorkommnisse, die außerhalb der großen Ereignisse liegen, bestimmend in den Gang des Räderwerkes eingreifen. Darum grübelte er dem Gesinnungsumschwung seiner Gemeinderäte nicht nach, sondern nahm sie schweigend zur Kenntnis, eben wie es ein Mann tut, der einen Blick hinter die Kulissen der hohen und niederen Politik geworfen hat.

Albert Hochheimer

Etwas Neues für Zürich!
Die **WEIN-BAR** in
der «Räblus», Stüssihofstatt 15
Offener Ausschank schweizerischer Spitzenweine
Kaltes Buffet z. B. 1/2 Poulet zu Fr. 3.50
Tel. 24 16 18 Fam. Hübscher